

Karin Yeşilada

Rezension:

Carbe, Monika: durch Nacht und Nebel von Istanbul nach Hakkâri

Monika Carbe, geboren 1945 in Thüringen, promovierte Germanistin, Schriftstellerin, Übersetzerin und Kulturvermittlerin, hat sich seit Jahrzehnten in Deutschland, höchst verdient gemacht um die Vermittlung – und man muss sagen: um die genussvolle Vermittlung – der türkischen Literatur. Als es noch keine türkischen Kulturinstitute gab verhalf die Autodidaktin des Türkischen der türkischen Literatur und ihren Autoren durch Lesungen, Übersetzungen und Rezensionen zu Bekanntheit. Der hier besprochene Band versammelt eine Auswahl ihrer Rezensionen verschiedener türkischer Romane des 20. und 21. Jahrhunderts, allesamt Feuilletonbeiträge aus den Jahren 2000 bis 2014. Türkische Literatur wird hier stets kenntnisreich besprochen, aus einer literarischen, kritischen Haltung heraus, die sowohl den Stil als auch die Intension der verschiedenen AutorInnen beurteilt, aber auch die Stellung der türkischen Literatur in Deutschland verortet.

Das ist nicht gerade wenig, bedenkt man, welch untergeordneten Stellenwert die Literatur der Türkei in Deutschland, dem Land der Dichter, Denker und Sarrazin-Leser, hat. Noch bis in die 1980er Jahre, als die türkische Einwanderung nach Deutschland bereits verfestigt und zur dauerhaften Sesshaftigkeit geführt hatte und türkische Kultur zu einem Teil deutscher Einwanderungskultur geworden war, gab es kaum zwei Dutzend Übersetzungen aus dem Türkischen ins Deutsche. Entsprechend hielt man die Türkei lange Zeit für ein Land, das keine literarische Kultur zu haben schien. Das änderte sich erst mit der Verleihung des Nobelpreises für Literatur an den türkischen Schriftsteller Orhan Pamuk (2005) und mit dem nachfolgenden Auftritt der Türkei als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse 2008. Damals legte die Robert Bosch Stiftung im Züricher Unionsverlag eine 20 bändige *Türkische Bibliothek* mit Übersetzungen literarischer Werke des 20. und 21. Jahrhunderts vor. Dazwischen liegen Jahre der Ignoranz, in denen weder deutsche noch türkische Institutionen ein ernsthaftes Interesse am kulturellen Austausch hatten. Kulturarbeit, also Übersetzen literarischer Werke, Moderieren und

Rezension

Carbe, Monika: *durch Nacht und Nebel von Istanbul nach Hakkâri.*

Präsentieren von AutorInnen und Texten auf Lesungen, oder in Zeitschriften und Feuilletons, das war jahrzehntelang ehrenamtliche Arbeit einiger weniger engagierter Intellektueller, Künstler, Verleger und Kritiker (WissenschaftlerInnen hielten sich dagegen meist vornehm zurück). Die individuellen Leistungen dieser freiwilligen VermittlerInnen ist gar nicht hoch genug einzuschätzen.

So gehörte in den 1980er bis 2000er Jahren die Mainmetropole Frankfurt zu den kulturellen Zentren, in denen regelmäßig AutorInnen aus der Türkei, aber auch türkisch-deutsche, wie überhaupt interkulturelle KünstlerInnen auf Veranstaltungen zu erleben waren, und nicht wenige solcher Veranstaltungen waren von der Philologin Dr. Monika Carbe ins Leben gerufen worden. Wer in den frühen 1990er Jahren das exotische Thema der „interkulturellen Literatur“ studierte (oder eher: recherchierte, gab es doch nahezu keine Experten dazu in der Lehre), nahm dankbar diese Möglichkeiten zur Begegnung und Vernetzung mit LiteratInnen türkischer und türkisch-deutscher Literatur wahr.

Schon vor Jahren beklagte Monika Carbe, dass es kaum Besprechungen oder auch nur Übersetzungen türkischer Literatur im deutschsprachigen Raum gibt. Sie wandte sich gegen die allseitige Ignoranz des deutschsprachigen Literaturbetriebs, der Literatur aus der Türkei – abgesehen von den Romanen Yaşar Kemal – nicht wahrnimmt. *Blind für den Brückenkopf? Türkische Literatur im deutschen Sprachraum*, ein Beitrag, den sie im Herbst 2001 für die Neue Zürcher Zeitung schrieb (S. 30-34 im vorliegenden Band; leider werden keine Hinweise auf die jeweiligen Originalbeiträge mitgeliefert), ist daher nach wie vor einer ihrer wichtigsten Beiträge. Die zentrale Rolle kultureller Vermittlungsarbeit gerade im Hinblick auf die deutsch-türkischen Beziehungen sei eine Bringschuld im Einwanderungsland, fordert sie dort; gelungene Integration im Einwanderungsland funktioniere nämlich nur, wenn sich auch die Mehrheitsgesellschaft für die Kultur des Herkunftslandes der – in diesem Falle türkischen – Einwanderer ohne Berührungängste interessiere: „Wie lässt sich das Interesse hierzulande, das seit eh und je auf Sparflamme dahinköchelt, etwas beleben? Die Neigung der Kritik wie der Leser, sich überhaupt auf türkische Literatur einzulassen, tendiert gegen null, es sei denn, die Autoren aus der Türkei bieten pralle Exotik, Geheimnisse vergangener Haremswelten – oder einen Blick hinter die Kulissen kaum durchschaubarer hierarchischer Strukturen.“ (S. 31)

Dem stellt sie eigene Übersetzungen aus dem Türkischen entgegen (Carbe übersetzte in den 1990er Jahren Sait Faik Abasıyanık, in den 2000ern Nedim Gürsel, Ahmet Ümit und andere Autoren), sowie zahlreiche Besprechungen

türkischer Literatur. Ihr Credo findet sich dabei ebenfalls in dem Essay: „(...) verdienstvoll ist es auf jeden Fall, Brücken zu schlagen zwischen dem weiten, unbekanntem Feld, als das die türkische Literatur immer noch gilt, und einem Publikum, dessen Leselust grundsätzlich immer neu geweckt werden muss und das im Hinblick auf die türkische Avantgarde vielleicht aber noch ein paar zusätzliche Anstöße braucht.“ (S. 34)

Und so rezensierte Monika Carbe regelmäßig die neu erschienenen Bände der *Türkischen Bibliothek* des Züricher Unionsverlags (*Durch Nacht und Nebel von Istanbul nach Hakkâri – Die Türkische Bibliothek als Portal zu einer Literatur im Wandel*, S. 45-51) und umriss kenntnisreich die Belletristik vom 20. bis ins 21. Jahrhundert. Leyla Erbils Roman *Eine seltsame Frau* stellte sie dabei ebenso vor – „der Roman (...) wurde zum Aufbruch der modernen Frauenliteratur in der Türkei“ wie Ahmet Ümits Kriminalroman *Nacht und Nebel* und den ersten Erzählband *Von Istanbul nach Hakkâri*. Eine „Einstiegsdroge“ seien diese ersten drei Bände der *Türkischen Bibliothek*, schwärmt die Kritikerin (S. 48). An Orhan Pamuk schätzt sie den „kantisch sezierende(n) Blick, der keiner Nation zuzuordnen ist, in seiner Schärfe ein wenig gemildert durch Erfahrung und die sprichwörtliche Toleranz des Sufismus (*Widersprüche, unauflöslich? Orhan Pamuk als Chronist der laufenden Ereignisse*, S. 56ff); an Nedim Gürsel die Perspektive des „erfahrenen Reisenden, der die Kulturen der Welt und viele religiöse Praktiken gesehen hat, sich aber auf keine einzige einlässt, sondern versucht, dieses Phänomen aus historischer Sicht – mit einem Augenzwinkern – aufzuklären“ (*Nedim Gürsel, ein türkischer Autor in Paris*, S. 77ff). Sie begrüßt die Aufnahme von Aslı Erdoğan's Roman in die Bibliothek, „da hier – endlich einmal! – gezeigt wird, dass türkische Frauen mit der gleichen Selbstverständlichkeit studieren, lesen, schreiben und in alle vier Weltgegenden reisen wie andere Frauen auch.“ (*Mörderische Freiheit – Aslı Erdoğan schickt ihre Protagonistin nach Rio de Janeiro*, S. 81f.) Wer je deutsche Gespräche über Kopftuch und Frauen in der Türkei erdulden musste, weiß solche Formulierungen zu schätzen.

Feinfühlig stellt die Kritikerin Autoren der frühen Republikzeit vor, wie etwa Sabahattin Ali oder Ahmet Hamdi Tanpınar. Sait Faik erhält durch ihre Übertragungen aus dem Türkischen erstmals eine deutsche Stimme. Carbe wirft aber auch einen kritischen Blick auf die Verhältnisse in der Türkei und ihre Genese, etwa den kemalistischen Nationalismus der 1920er und 1930er Jahre. So merkt sie zu den eindrucksvollen Memoiren der großen Schriftstellerin der

Republikzeit, Halide Edip Adıvar, an, dass deren begeisterter Patriotismus heute durchaus und vor allem für deutsche LeserInnen befremdlich wirke, auch wenn er „der Epoche des Kampfes um die Unabhängigkeit geschuldet“ sei (*Memoiren einer streitbaren Frau – Halide Edip Adıvar kämpfte als Weggefährtin Atatürks für die Emanzipation*, S. 95-97). Carbe gelingt es, für die deutschen Leserinnen und Leser einen Rezeptionskontext zu schaffen, der es erlaubt, die Literatur sowohl kritisch-distanziert als auch empathisch zu genießen. So empfiehlt sie, „das Buch als Dokument einer Zeit des Aufbruchs zu lesen und sich dabei vor Augen zu halten, dass es zuerst einmal darum ging, sich als Frau zu behaupten, als eigenständige Persönlichkeit, die aufgrund ihrer Gedanken, nicht wegen ihrer Sinnlichkeit von den Männern respektiert wird.“ (S. 97)

Dem gegenübergestellt ist die Besprechung einer weiteren Stimme aus der Republikzeit, die jedoch eine ganz andere Erinnerungsgeschichte präsentiert. Der fiktionale Bericht *Anneannem / Meine Großmutter* (2011) der türkischen Anwältin Fethiye Çetin über ihre armenische Großmutter, die im Zuge der Deportationen von türkischen Eltern adoptiert und mit einer neuen türkischen Identität ausgestattet wurde, war in der Türkei ein großer Erfolg, weil er ein Tabuthema an die Oberfläche holte und den gesellschaftlichen Diskurs um die zahllosen Adoptionen armenischer Kinder befeuerte. Carbe würdigt diese „Lebensgeschichte der Armenierin Heranuş, die, hochbetagt, im Jahr 2000 als Türkin Seher stirbt“, und die schwierige, zugleich liebevolle Erinnerungsarbeit der Enkelin Fethiye Çetin, die ihr „das Geheimnis ihrer verborgenen Biografie entlockt“ und damit einen neuen Diskurs um dieses vergessene Kapitel türkischer Geschichte eröffnet (*Enthüllung einer Biografie*, S. 98). Zugleich lenkt die Literaturkritikerin den Blick auf die verdienstvolle Publikations-tätigkeiten kleiner Verlage wie etwa dem norddeutschen Verlag auf dem Ruffel, der bereits seit Anfang der 1990er Jahre hochwertige Übersetzungen aus dem Türkischen und mittlerweile aus dem gesamten Mittelmeerraum vorlegt. Die Übersetzung von Çetins Erfolgsbuch aus dem Türkischen wurde von den beiden Verlegern, den Hamburger Turkologen Christina Tremmel-Turan und Tevfik Turan, selbst besorgt.

Daneben macht sich Monika Carbe auch um die in Deutschland angesiedelte Literatur deutscher AutorInnen türkischer Provenienz verdient. Das Werk des Lyrikers, Essayisten und Romanciers Zafer Şenocak etwa kennt sie genau und begleitet es bereits seit Jahrzehnten. Ebenso bespricht sie das Werk des Exilschriftstellers Ali Asker Barut. Den Kabarettisten Şinasi Dikmen porträtiert sie nach langen Erfolgen auf der Bühne in seiner eigenen Frankfurter

Veranstaltungsbühne KÄS und beobachtet auch das Werk seines ehemaligen Kabarettpartners Muhsin Omurca. Beide waren Gründer des ersten und legendären deutsch-türkischen Kabaretts *Knobi Bonbon*, das deutsche und türkische Missstände wie Rassismus und Nationalismus spielerisch von der Bühne fegte. Carbe hält beiden auch nach deren Trennung rezensierend die Treue. Ihren Kritiken kommt dabei jeweils zugute, dass sie einerseits philologisch distanziert beobachtet, andererseits aus der Erfahrung langjähriger Vernetzung schöpft und viele der von ihr besprochenen Texte auch als Veranstalterin aufs Lesungspodium holt.

Bemerkenswert ist ihre Bilanz im Rückblick auf die Zeit nach dem Gastlandauftritt der Frankfurter Buchmesse 2008 (*Gewandert, der Halbmond der Türken – Türkische Literatur ist präsent, auch wenn dies in den Medien eher beiläufig wahrgenommen wird*, S. 100ff). Da konstatiert sie, dass ein Jahr später zwar noch Verlagsneugründungen und eine verstärkte Verlegertätigkeit stattgefunden hätten und die türkische Literatur allseits gewürdigt und anerkannt worden war, dass aber danach diese Tendenz wieder eingeschlafen sei: „Wie zu erwarten war, folgte auf die Euphorie eine tiefe Depression“ (S. 100) Einige der Kleinverlage hätten wieder aufgeben müssen, das Publikumsinteresse sei über die bekannten Namen hinaus nicht zu wecken gewesen. Damit zieht sie eine kritische Bilanz über den Rückfall in die Ignoranz. So deutlich wird das für das deutschsprachige Feuilleton nur selten formuliert. (Und nur am Rande und zum Vergleich: Die diffamierende Hetzschrift Thilo Sarrazins verkaufte sich zwei Jahre nach dem Buchmessen-Auftritt in Millionenaufgabe.) Wolfgang Günter Lerch zollt ihr im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Respekt für ihre unermüdlichen „kulturübergreifenden Aktivitäten zwischen Deutschland und der Türkei“ (*Monika Carbes Herz gehört den Türken*, S. 119f.).

Das vorliegende Bändchen bietet neben einem Einblick in umfangreiches Schaffen vor allem Anreize für eine Lektüre türkischer und türkisch-deutscher Literatur quer Beet und damit zur Horizonterweiterung für all jene, die sich mit dem weiten Feld der türkischen Literatur befassen wollen. Mit einem Quellenverzeichnis und einem sehr nützlichen Namensverzeichnis versehen wirft *Durch Nacht und Nebel von Istanbul nach Hakkâri* einen Blick darauf, was ernsthafte Kulturvermittlung in Form von Literaturkritik leisten kann.

